

Run kracht ein Schuß — und St. Florent sinkt in die  
Rasenmatten,  
Dann wird ein Scufzen übertäubt, ein Stöhnen, ein gelindes,  
Vom wilden Rauschen der Musik und des Octoberwindes.

## Bogumil Dawisons Gastspiel auf dem Hoftheater zu Berlin.\*)

Von E. M.

Nachdem man lange auf das Gastspiel des Herrn Dawison aus Dresden gewartet, nachdem sogar die Befürchtung, der Künstler werde gar nicht nach Berlin kommen, einige Wahrscheinlichkeit erhalten hatte, sind nun endlich die Festabende gekommen, die auch das Berliner Publikum mit diesem Mimen erster Größe bekannt machen sollten.

Es war am Sonnabend den 9. Juni, als sich zum Schauspielhause eine Schaar drängte in einer so freudigen Erwartung, so begierig zu hören und zu sehen, wie sie seit den Zeiten des ehemals hier so hoch gefeierten Seydelmann nicht mehr stattgefunden haben soll. Um dem Andrang des Publikums nur einigermaßen zu genügen, war das Orchester geräumt, eine Maßregel, die bis jetzt bei dem jedesmaligen Auftreten Dawisons festgehalten ist. Niemand beklagte den Mangel der Musik in den Zwischenacten, Niemand entbehrte sie, man war einzig nur mit dem Stücke und dem Gaste beschäftigt. Wohl nur sehr Wenige mochten ihn schon kennen und wer ihn kannte, war gleichfalls auf sein erstes Erscheinen gespannt. Hamlet war seine erste Rolle. Stumm und kalt wurde er empfangen, es rührte sich auch nicht eine Hand zum Applause. Mich freute es, daß dies der Fall war, denn desto glänzender wurden seine nachherigen Siege, desto herzlicher die Beifallsäußerungen des Publikums.

Man betrachtet dieses Gastspiel als epochemachend, und in der That, dem ist so. Die Kritik betrachtet des Gastes Leistungen von dem absoluten Standpunkte des

\*) Eben bei Gelegenheit des Bogumil Dawison'schen Gastspiels auf der Bühne zu Leipzig hatten wir die Absicht, einen längern Artikel mitzutheilen. Da derselbe ausblieb, ergreifen wir die Gelegenheit durch den Aufsat un'ers geachteten Berliner Correspondenten einige un'rer Ansichten über Bedeutung und Werth von Dawison's Künstlerthätigkeit, die jedenfalls eine epochemachende ist, mitzutheilen.

E. M.

Vollendeten, sie sucht in jeder Geberde, in jedem Tone, in jedem Worte Verwerfliches, sie legt selbst die kleinste unbedeutendste Nuance auf die Goldwage, nur um vor dem Geständniß, daß Dawison Scenen von der hinreißendsten Vollendung gegeben hätte, erst noch die weisse Rieme des Tadelnden, des Rathgebers ziehen zu können. Im Voraus sei bemerkt, daß wie die Theilnahme des Publikums, so auch der Erfolg des Gastes in den bis jetzt gezielten Rollen ein fast unerhörter ist. Darin stimmen Alle überein: Dawison ist einer der größten Schauspieler unter allen Schauspielern der Vergangenheit und Gegenwart und nur in dem: „wie er es ist“, gehen die Meinungen auseinander. Es handelt sich neben der speciellen Anerkennung des Künstlers ganz besonders noch um eine Frage: nämlich um die Berechtigung oder Unzulänglichkeit, um den Sieg oder die Niederlage seiner Darstellungsweise. Schon jetzt hat sich ein Streit für und wider dieselbe erhoben und sehr leicht möglich, daß er sich mit dem Verlauf des Gastspiels noch steigert. Daß durch Einführung der nach Naturwahrheit ringenden Weise Dawison's eine Umgestaltung der ganzen bisherigen Schauspielweise erzielt werden könnte, müssen auch diejenigen einräumen, welche sie nicht für den Gipfel des Künstlerthums anerkennen wollen. Indessen aus allen über Dawison hier gefällten Urtheilen geht hervor, daß man hinsichtlich des ihn allein Charakterisirenden, hinsichtlich seiner Absichten und der für sie verwendeten Mittel noch nicht ganz im Klaren ist.

Sie glauben dem Zwecke dieser Zeilen am besten zu entsprechen, wenn wir zuerst unparteiisch lobende wie tadelnde Urtheile, wie er sie hier erfahren hat und noch erfahren wird, zusammenstellen und am Schlusse die große Bedeutung des Künstlers auseinandersetzen. Der Kritik zu Ehre sei gesagt, daß sie, wenn sie auch im Allgemeinen ziemlich hart und in Einzelnem ganz ohne Grund verwerfend auftritt, es sich doch angelegen sein läßt, in die Art und Weise der Darstellung einzudringen.

Sie wollen also berichten, was man hier an Dawison's Leistungen zu loben und was zu tadeln findet, bemerken aber zugleich, daß es nichts Unschicklicheres giebt, als seine Gebilde von vornherein mit der kritischen Brille zu betrachten und förmlich Jagd auf verfehlte oder ungenügende Nuancen zu machen; daß es nichts Lächerlicheres giebt, als einen Felsen herauszugreifen und an ihn außerhalb des Zusammenhanges das kritische Messer